

Feministische Fragestunde der Women's Human Rights Campaign Deutschland

16.08.2020

Vortrag von Dr. Julia Long (UK)

über die Rolle der Sprache beim Sprechen über Transgenderismus

Stefanie Bode: Ich möchte euch Julia Long vorstellen, eine lesbische Feministin aus Großbritannien. Sie hat im Bildungsbereich gearbeitet, in der Kommunalverwaltung und an der Universität. Aktuell ist sie leitende Forscherin der Britischen Zählung über Femizide. Sie hat ein Buch über feministischen Aktivismus gegen Pornographie geschrieben und die erste Konferenz über Transgenderismus aus radikalfeministischer Perspektive organisiert, die 2016 in London stattfand. Sie glaubt an das Aussprechen der Wahrheit, oder - wann immer möglich - sie zu singen, obwohl sie – wie sie meint - eine furchtbare Singstimme hat. Obwohl ich nicht glaube, dass das wahr ist.

Julia Long: (lachend) Es ist wahr! Ok, soll ich anfangen? Ok, danke. Danke Stefanie und den Organisatorinnen und allen für die Einladung, hier dabei zu sein. Und ich entschuldige mich, dass ich nicht auf Deutsch zu euch sprechen kann; daher danke für die Übersetzung.

Ich denke, dass es sehr wichtig ist – Sorry, ich habe einen Hund hier, ich schicke den mal aus dem Zimmer, entschuldigt bitte.

Es tut mir wirklich Leid, sie war bis eben ruhig, bis ich angefangen habe, zu sprechen.

Ich denke, es ist äußerst wichtig, dass wir verstehen, was Transgenderismus wirklich ist. Und um es zu verstehen, müssen wir eine deutliche Sprache sprechen, die erhellt, was es ist, statt zu verschleiern, was es ist.

Transgenderismus ist ein Krieg gegen Frauen. Es ist ein sehr ernstzunehmender Angriff auf Frauenrechte, auf Frauenräume, die Sprache von Frauen. Es bringt die Verstümmelung und Zerstörung von Frauenkörpern mit sich, besonders der Körper junger Lesben und von

Kindern, die zu „Transkindern“ konstruiert werden. Und es bringt auch die Abschaffung der Präsenz und der Stimme von Frauen im öffentlichen Raum mit sich.

Ich weiß nicht, wie weit ihr in Deutschland damit seid, zu verstehen, wie ernst die Sache ist und damit, den Schaden durch Transgenderismus zu verstehen. Aber nur ein paar aktuelle Beispiele aus dem Vereinigten Königreich:

Heute war ein Artikel in der Zeitung, der berichtete, dass einer Polizeibeamtin – einer Polizeibeamtin, die seit 16 Jahren im Dienst ist - von verschiedenen Polizeitruppen gesagt wurde, dass ihre „genderkritischen Ansichten“, ihre Ansichten, dass das Geschlecht nicht gewechselt werden kann, ein Hindernis darstellen, sie als Polizeibeamtin in diesen Truppen einzustellen. Das ist ein konkretes Beispiel, aber das geschieht hier in vielen, vielen Beschäftigungsfeldern und wird weiterhin geschehen, in vielen Berufssparten und im öffentlichen Leben.

Ein weiteres Beispiel war, dass einer Frau, die für eine Firma arbeitete, gesagt wurde, dass sie keine Werbung für eine Benefizveranstaltung für eine Wohltätigkeitsorganisation machen durfte. Es war eine Wohltätigkeitsorganisation für Eierstockkrebs. Ihr wurde gesagt, dass sie auf ihrer Arbeit keine Werbung für eine Benefizveranstaltung für diese Wohltätigkeitsorganisation machen durfte, weil die Wohltätigkeitsorganisation nicht „inklusiv“ ist; weil es eine Wohltätigkeitsorganisation speziell für Frauen ist, eben Frauen, die an Eierstockkrebs erkrankt sind. Demzufolge sehen wir sehr konkrete Auswirkungen der Ideologie des Transgenderismus auf das Leben von Frauen, und potenziell, dass Wohltätigkeitsorganisationen für Frauen aufgrund des Transgenderismus weniger finanzielle Förderung erhalten. Das war ein weiteres Beispiel. Es gibt so viele Beispiele, das waren jetzt zwei sehr spezifische.

Aber ich denke, dass wir den verheerenden Schaden, den diese Ideologie bei Frauen anrichten wird und anrichtet, auf einen Satz herunterbrechen können: „Fuck Terfs“. Ich nehme an, diese Formulierung ist euch allen bekannt: „Fuck Terfs.“ Weil, das ist tatsächlich die Aggression und gewalttätige Sprache, die wir bei TransaktivistInnen sehen. Wir sehen diese Art von plumper, gewalttätiger Sprache üblicherweise nicht von unseren

PolitikerInnen, unseren Institutionen oder ArbeitsgeberInnen. Aber die Auswirkung von Transgenderismus ist tatsächlich: „Fuck Terfs“. Und irgendwann wird jede Frau eine „Terf“ sein oder als „Terf“ wahrgenommen werden, weil du nur ein winziges bisschen Widerstand leisten musst, um als eine „Terf“ wahrgenommen zu werden. Und wenn du dieser Vorstellung widersprichst, dass manche Männer Frauen sind oder werden können, sogar wenn es auf die bescheidenste, demütigste Art und Weise ist, wirst du als „Terf“ wahrgenommen werden und musst dich entschuldigen, wenn du diesem Label entkommen willst. Und irgendwann wird keine Frau mehr diesem Label entkommen können.

Spreche ich zu schnell? Ist das ok?

Stefanie Bode: Ich denke, es ist perfekt

Julia Long: ok. Dann mach ich weiter.

Wie wurde diese Situation erreicht? Ich würde sagen, dass eine der zentralen Art und Weisen, wie diese Situation herbeigeführt wurde, über die Sprache erfolgte. Weil die Transgender-Bewegung, bestehend aus AktivistInnen, ÄrztInnen, ChirurgInnen, Männerfantasien und generell TransbefürworterInnen, es geschafft hat, eine Sprache zu erschaffen, zwar eine sehr bizarre, lächerliche und sinnfreie Sprache, aber trotzdem, ein Vokabular und ein linguistisches System, das suggeriert, dass es wirklich so etwas gäbe wie „Transgenderismus“. Dass es möglich sei., dass ich zum Beispiel ein „Transmann“ sein könnte oder dass eine von euch „nonbinär“ sein könnte. Also wir haben dieses Vokabular, welches jetzt in einer sehr kurzen Zeit nicht nur etabliert wurde, sondern voll und ganz oder zunehmend normalisiert wurde und auch zunehmend unterstützt wird, von dem vollen Gewicht des Gesetzes und des Staates. Für sie ist es eine Art linguistischer Triumph, dass es ihnen gelungen ist, diese Wörter einzubringen, und die Unterstützung des Staates hinter sich zu bringen, in vielen Fällen. Obwohl keiner dieser Begriffe auch nur der leichtesten Prüfung standhalten kann. Weil diese alle auf fiktiven Konzepten beruhen: der Idee der „Genderidentität“/„Geschlechtsidentität“ zum Beispiel oder der Vorstellung, dass man im falschen Körper geboren sein könne, oder der Vorstellung, dass man von einem Geschlecht zu einem anderen wechseln könnte. Alle diese Vorstellungen sind lächerlich einfach zu widerlegen, aber dennoch ist es ihnen gelungen durch die Sprache und die Ausdrucksweise, die Bilder, die mit dieser Sprache einhergehen, den Status von Realität zu verändern.

So wird es zu einem interessanten Paradox, dass wenn ich meine Identität.. bzw. wenn ich erkläre, dass ich eine Frau bin, das in einer steigenden Zahl von Situationen als „Hassverbrechen“ wahrgenommen wird oder als „transphobe“ Handlung. Wir sehen, dass Frauen als „Menstruiererinnen“ oder „Uterus-Habende“ bezeichnet werden, wohingegen aber ein Mann erklären kann, dass er eine Frau ist, und das wird dann respektiert. Das heißt, wenn eine Frau sagt, dass sie eine Frau ist, wird das nicht toleriert. Aber wenn ein Mann sagt, dass er eine Frau ist, dann wird das beklatscht und gefeiert.

Durch Sprache haben wir jetzt eine ganze Reihe von Unsinnskonzepten, die den Status von Realität erreicht haben. Zum Beispiel: „Transfrau“, „Transmann“, „nichtbinär“, „Trans-Kind“ oder „Transrechte.“ Diese ganze Sprache wird zunehmend normalisiert. „Transphobie“ ist natürlich ein weiteres Beispiel. Und deswegen denke ich, dass wir als Frauen, die wir diesen Angriff erfahren, uns sehr, sehr klar sein müssen über die Sprache, die wir verwenden. Denn wenn wir die Sprache des Transgenderismus sprechen, bestärken wir damit diese Konzepte, selbst wenn wir ihnen kritisch gegenüberstehen.

Wenn ich bei einer Debatte mitmache, die als Debatte über „Transgenderrechte“ gerahmt wird, wenn ich dieses Konzept nicht auf grundlegende Art von Anfang an infrage stelle, dann suggeriert meine Teilnahme an dieser Debatte, dass ich dieser Vorstellung von „Transgenderismus“ und „Transrechten“ beipflichte. Und das ist etwas, was ich im Vereinigten Königreich sehe, wo wir eine sehr aktive, mobilisierte Bewegung von Frauen in verschiedenen Gruppen haben, welche die Transgenderideologie infrage stellen. Aber ich denke, dass es nach wie vor ein ernstes Problem ist, dass viele dieser Gruppen weiterhin die Sprache des Transgenderismus sprechen, und damit letztendlich genau diese Ideologie fortsetzen, die sie versuchen, infrage zu stellen. Ich sehe Sprecherinnen einiger dieser Gruppen in Großbritannien, die bei einem Fernseh- oder Radiointerview damit anfangen, noch bevor sie irgendetwas über Frauenrechte sagen, fangen sie damit an zu sagen: „Wir unterstützen Transrechte“ und „wir sind nicht transphob“. Damit bestätigen sie genau die Konzepte, die sie infrage stellen sollten. Und das ist der Grund, warum ich unbedingt hier an diesem Webinar teilnehmen wollte, weil ich denke, dass das ein sehr großer Fehler ist, und ich hoffe, dass ihr in Deutschland nicht den gleichen Fehler macht.

Weil ich denke, als Feministinnen, ich hoffe, alle die zuhören, anwesend sind, betrachten sich als Feministinnen, vielleicht als radikale Feministinnen... als Feministinnen verstehen wir die Bedeutung davon, sich patriarchaler Sprache zu widersetzen. Und wir verstehen, dass Sprache entweder ein Thema erhellen oder seine Realität verdecken kann. Und ich glaube, um dieses Thema zu erhellen, müssen wir eine sehr eindeutige und direkte Sprache verwenden, welche die von uns wahrgenommene Realität benennt.

Ich gebe ein Beispiel. Ich schaue nur mal kurz nach der Zeit. Also, als Beispiel. Wenn ich bei einer Diskussion mitmache, könnte ich dieselbe Person in einer von zwei Arten bezeichnen. Ich könnte diese Person zum Beispiel als „Transfrau“ bezeichnen, ich könnte diesen Begriff benutzen, den viele Leute benutzen. Wenn ich diesen Begriff „Transfrau“ benutze, dann sage ich, dass diese Person eine Variante von Frau ist. Da gibt es ein Adjektiv, dass vor „Frau“ steht. Das Adjektiv legt nahe, dass diese Person zu einer Untergruppe von Frauen gehört, die etwas Bestimmtes an ihrer Identität hat, so wie wir beispielsweise sagen würden: eine Schwarze Frau oder eine alte Frau oder eine lesbische Frau. Dass also diese Person eine Frau sei, die zu einer bestimmten Untergruppe von Frauen gehört. Das heißt also offensichtlich, wenn ich diese Art von Sprache verwende, ist es nachher sehr, sehr schwierig für mich, irgendeine Form von Widerstand anzuregen, gegen das, was diese „Transfrau“ dann als Frau machen will, weil ich ja schon die Vorstellung unterstützt habe, dass diese Person eine Frau ist. Aber, deshalb glaube ich müssen wir eine sehr einfache und klare Sprache verwenden, die Männer als Männer benennt, was schon immer ein essentieller Teil feministischen Verständnisses war, zu sehen, wo die Männer sind und was sie in der Welt tun und wem sie es antun. Ich könnte dieselbe Person als Mann bezeichnen, der fordert, dass wir so tun, als ob er eine Frau wäre. Ich denke, dass das eine weitaus präzisere Art ist, um darzulegen, wer diese Person ist, welche Verhaltensweisen er an den Tag legt und welche Auswirkungen auf Frauen sich daraus ergeben. Denn, was das enthüllt, wenn wir sagen, „ein Mann, der fordert, dass wir vorgeben, dass er eine Frau ist“, was das aufzeigt ist einmal: männliche Anspruchshaltung. Er hat eine Wahrnehmung von sich selbst, die seiner Meinung nach ihm das Recht gibt, mir vorzuschreiben, wie ich spreche. Was es aufzeigt, ist männliche Gewalt und Zwang [male force and coercion], weil hinter dem Wort ‚fordern‘ Gewalt steht. Wenn wir dieser Forderung nicht nachkommen, wird es sehr ernste Konsequenzen für uns geben. Es enthüllt psychologischen Missbrauch, weil er fordert, dass wir so tun, als entspräche

etwas der Wahrheit, das nicht der Wahrheit entspricht. Also es enthüllt diesen Missbrauch, es enthüllt die Ebene von Gewalt hinter diesem Wort „fordern“ und es enthüllt den männlichen Willen, die Grenzen von Frauen zu verletzen, weil er so tut, als sei er eine Frau, und er will, dass wir auch so tun, als sei er eine Frau, damit er Zugriff auf unsere Räume und unsere Communities hat. Deshalb halte ich es wirklich für wichtig, dass wir das in sehr eindeutiger und direkter Art benennen, was passiert, weil sonst alle Arten, wie wir das Patriarchat verstehen, männliche Anspruchshaltung, männliche Aggression, männliche Gewalt durch dieses Transgender-Vokabular maskiert und verschleiert werden.

Ich habe, glaube ich, nur noch ein/zwei Minuten. Es könnte interessant sein, in der F&A darüber zu sprechen, aber der Grund, warum es so wichtig ist, dass wir eindeutige Sprache verwenden, ist nicht nur für die, mit denen wir kommunizieren, sondern auch für uns selbst. Ich kann nur die Realität meiner eigenen Wahrnehmung verstehen, wenn ich nicht die Sprache meines Unterdrückers spreche.

Und ich glaube, dass es einige Fallen gibt, in die wir im Hinblick auf Sprache leicht tappen können. Vielleicht rede ich ganz kurz nur über ein paar davon. Eine ist diese Idee von guten „Trans“ und bösen „Trans“. Also diese Idee, dass es auf der guten Seite diese „echten“ oder „tatsächlichen Transsexuellen“ gibt, diese netten Männer, die wissen, dass sie Männer sind, die nur in Ruhe ihr Leben führen wollen, und die Verbündete für Frauen sind. Und auf der anderen Seite sind diese „bösen TransaktivistInnen“, die extrem und gewalttätig sind. Das ist eine falsche Unterscheidung, denn, wenn wir diese Eindeutigkeit der Sprache anwenden: ein Mann, der fordert, dass wir so tun, als sei er eine Frau. Diese „echten Transsexuellen“ tun das auch, selbst wenn sie sagen: „Ich weiß, dass ich männlich bin“. Sie geben sich trotzdem Namen, die Leute dazu anregen, sie als Frauen zu denken, sie gehen in Frauenräume, sie tragen stereotyp weibliche Kleidung. Sie wollen alle diese Dinge tun und trotzdem von Frauen als Verbündete angesehen werden. Wir müssen also wirklich vorsichtig sein, nicht in diese spezielle Falle zu laufen.

Und ich denke eine andere große Falle ist die Sache mit den präferierten Pronomen, also aus Höflichkeit Pronomen zu verwenden, die ein Mann präferiert. Wann verwenden wir als Feministinnen denn je aus Höflichkeit eine Sprache, die Männer bevorzugen? Du könntest in

diesem Land in jedes Strafgericht gehen, und da wird ein Vergewaltiger sein, ein der Vergewaltigung angeklagter Mann, der es *vorziehen* würde, dass wir alle sagen, dass er unschuldig ist. Aber wir sagen da auch nicht, aus Höflichkeit, dass er unschuldig ist. Wir verstehen, dass er schuldig ist, also nennen wir ihn schuldig. Daher hat das nichts mit Höflichkeit zu tun, sondern mit Unterwerfung. Und diese Pronomen zu verwenden, läuft darauf hinaus, mit dieser Täuschung gemeinsame Sache zu machen, also der Täuschung, dass es so etwas wie „Transgenderismus“ wirklich gäbe.

Ok, ich belasse es dabei. Ich hoffe, das war klar. Entschuldigung, dass es auf Englisch war.

Stefanie Bode: Danke vielmals, das tat wirklich gut, solche sehr klaren Worte zu hören. Besonders im Kontext von Deutschland. Wir brauchen hier wirklich mehr davon. Wir haben ein paar Fragen von Frauen, und ich lese mal die erste Frage vor. Warum fallen Leute, die sich normalerweise als Menschen mit wissenschaftlichem Interesse sehen, und die sonst anti-religiös sind, so leicht darauf herein, obwohl es [Transgenderismus] im Kern nichts anderes als ein Glaubenssystem ist?

Julia Long: Das ist so eine gute Frage. Ich glaube ... ich weiß, es ist erschütternd, nicht wahr? Es ist unglaublich. Aber gleichzeitig ist es voll und ganz glaubhaft, weil die Sprache männlicher Dominanz männliche Macht widerspiegelt. Und ich glaube, es war Catherine McKinnon, die sagte: Ein guter Indikator für Macht ist, wenn du jeden Blödsinn erzählen kannst und dir geglaubt wird, es als etwas angesehen wird, das Autorität hat. Und es ist ein klares Anzeichen von Machtlosigkeit, wenn du die besten Argumente vorbringen kannst, alle Beweise erbringen kannst, einen Sachverhalt überzeugend darstellen kannst und dir trotzdem nicht geglaubt wird. Und wir sehen, dass das immer wieder im Leben von Frauen passiert. Nehmt als Beispiel den Fall einer Vergewaltigung. In diesem Land führt nur einer von 78 angezeigten Vergewaltigungen zu einer Verurteilung. Einer von 78. Also wieder: die Frauen können alle Beweise auf ihrer Seite haben, können eine sehr starke Aussage machen, können den Sachverhalt sehr überzeugend darstellen, aber warum wird dieser Mann nicht schuldig gesprochen? Und ich denke, wir können die Wahrnehmungen von Transgenderismus als Produkt eines sehr ähnlichen Machtverhältnisses verstehen. Aber ich denke, es ist eine sehr gute Frage und es ist unglaublich, wie Ärzte und Wissenschaftler, die

eigentlich Biologie verstehen - ihr wisst schon, es ist ziemlich basal, man muss kein Genetiker dazu sein - und sich trotzdem diesem Blödsinn fügen.

Stefanie Bode: Ja. Und eine weitere Frage ist: Was denkst du über Formulierungen wie „trans-identifizierter“ Mann oder, wie in Deutschland oft gesagt wird, ein „transidenter“ Mann?

Julia Long: Ich denke, diese Art von Terminus läuft in genau die Falle, von der ich ganz am Anfang gesprochen habe. Es unterstützt die Vorstellung, dass es diese Sache gibt - „Trans“ genannt -, mit der sich jemand identifizieren kann. Und es verdeckt die Realität, dass es so etwas wie „Trans“ nicht gibt. Es existiert nur als Ideologie, nicht als greifbare Realität. Das verdeckt das also und es verdeckt auch das Ausschlaggebende an der Sache, dass es sich nämlich dabei um einen Mann handelt, der vortäuscht eine Frau zu sein, und der von uns fordert, dass wir das auch vortäuschen. Sobald wir diese „Trans“-Sprache verwenden, halten wir damit diese Idee aufrecht, bezeugen wir das damit. Wir benutzen dann die Sprache unserer Unterdrückten gegen uns selbst. Ich hoffe wirklich, dass das etwas ist, eine Lektion, die ihr in Deutschland vielleicht schneller lernt als wir hier in Großbritannien. Weil das wirklich nicht hilfreich ist. Früher oder später müsst ihr davon abkommen.

Stefanie Bode: Ja. Eine weitere Frau fragt, wie genau - ich glaube sie meint dein Argument, dass wir eindeutige Sprache verwenden sollen, und einen Mann einen Mann nennen - also sie fragt, wie genau gehst du in einer Diskussion vor? Sie hätte gern ein weiteres Beispiel, und fragt, was für Reaktionen du bekommst, wenn du die Wahrheit aussprichst?

Julia Long: Sorry, was war der erste Teil?

Stefanie Bode: Nehmen wir einfach den letzten Teil, weil wir noch andere Fragen haben. Also was für Reaktionen bekommst du, wenn du die Wahrheit mit einer entsprechenden Sprache aussprichst?

Julia Long: Ja. Ich nehme an, eine bekommt verschiedene Reaktionen von verschiedenen Personen. Es wird von der Trans-Lobby als diese höchst schreckliche Form von

„Transphobie“ angesehen, einen Mann einfach als solchen zu benennen und das Pronomen „er“ zu verwenden. Das wird so gesehen, als ob du ihn damit umbringst, als ganz furchtbare Sache. Ich denke, die Tatsache, dass es als etwas Schreckliches angesehen wird, sagt uns, dass es wichtig ist, das zu machen. Von Frauen kommt meistens ein großes Gefühl von Erleichterung, auf die gleiche Art wie ich es als riesige Erleichterung erlebe, wenn ich eine Frau die Wahrheit aussprechen höre. Immer wenn ich eine Frau die Wahrheit deutlich aussprechen höre - so eine Erleichterung! Oft auch Gelächter, Humor, ...weil.. ich weiß nicht, ihr kennt bestimmt diese Märchengeschichte „Des Kaisers neue Kleider“? Ja, also diese Idee, dass da jemand ist, der die Lüge aufdeckt. Aber interessanterweise, innerhalb dieser sogenannten „genderkritischen Bewegung“ in Großbritannien habe ich auch schon eine Menge Widerstand von denjenigen Frauen erlebt, die nicht unbedingt eine sehr feministische Perspektive haben, und die denken, wir müssen „nett“ sein, um Leute zu überzeugen, PolitikerInnen, Leute, die mithören oder die Leute in den Medien. Sie denken, wir müssen sehr vorsichtig und sehr höflich sein. Sie mögen das oft nicht, wenn ich oder andere Frauen eine direkte Sprache verwenden. Ich denke, das liegt daran, dass es enthüllt, dass sie selber auch falsche Konzepte benutzen. Aber es gibt eine ziemlich starke Tendenz mancher Gruppen hier, sehr gehorsam zu sein, sehr unterwürfig und vorsichtig. Ich glaube, dass ist ein großer Fehler. Mir gefällt Mary Dalys Idee davon, „im großen Stil zu sündigen“. Weil du sowieso bestraft wirst, egal ob du eine klitzekleine Feministin bist, du wirst genauso bestraft, wie wenn du eine große, laute, furchtlose Feministin bist. Also, sei von Anfang an eine furchtlose Feministin!

Stefanie Bode: Danke, es tut so gut, das zu hören. Nur noch eine allerletzte Frage, vielleicht antwortest du nur kurz darauf, wir sollten uns an die Zeitvorgabe halten. Wie erklärst du dir, dass Männer - manche Männer - als Frauen gesehen werden wollen? Wie ich dich verstanden habe, betrachtetest du es nicht als Störung, aber wie erklärst du es dir?

Julia Long: Wie ich mir das erkläre? Also, ich denke, Sheila Jeffreys ist sehr kenntnisreich auf diesem Gebiet, Autogynephelie, sexueller Fetischismus, sie ist da besser bewandert als ich. Aber ich denke, dass es sehr wahrscheinlich ist, dass es für viele dieser Männer Teil eines sexuellen Fetisches ist. Und wenn Männer eine Nachfrage erschaffen in Bezug auf das, was sie wollen, im Bereich ihrer sexuellen Fantasien, dann kriegen sie das normalerweise. Sie

haben eine globale Pornoindustrie, sie haben weltweite Prostitution und jetzt haben sie auch Transgenderismus. Ich denke, sie hat da völlig recht. Aber zusätzlich denke ich auch - das betrifft vielleicht eher eine Minderheit - aber trotzdem gibt es da auch schwule Männer, die es nicht ertragen, schwul zu sein, die es dann vorziehen, sich selbst als Frauen wahrzunehmen. Also ich denke, das gibt's auch. Was mich betrifft, selbst wenn wir es nicht verstehen, können wir es als männliches Anspruchsdenken erkennen. Wir schauen uns um und wir sehen, dass Patriarchat männliches Anspruchsdenken und männliche Grenzverletzung gegenüber Frauenkörpern und Frauenräumen bedeutet, und es [Transgenderismus] passt sich da lückenlos ein.

Das Video des Vortrags sehen Sie hier (ohne dt. Untertitel):

<https://www.youtube.com/watch?v=MlwKCfB5FVs>

Das Video der gesamten Veranstaltung sehen Sie hier (mit dt. Untertitel):

<https://www.youtube.com/watch?v=HOEh1uk3uFM>